

# APOLOGETISCHE BLÄTTER

Mitteilungen des Apologetischen Instituts des Schweizerischen katholischen Volksvereins

Postcheck-Konto VIII 27842

Tel 85458

Zürich / Auf der Mauer 13

Preis vierteljährlich Fr.2.- Erscheint zweimal monatlich, 12-14 seitig.  
Nachdruck mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr.18 (Zweite Septembornummer) 25. September 1943 7. Jahrgang

## I n h a l t

Die Katholische Aktion im neuen Europa . . . . . S.207  
Die Frage, um die es geht - Potestas directa und indirecta und die Kath.  
Aktion - Rein kirchl. Charakter der Kath. Aktion - Um die Schulung von  
Laienführern - Was Kath.Aktion nicht kann und nicht soll - Weshalb wir  
die Kath. Aktion lieben - Ein Irrweg und ein Vorbild.

Aus der Schweiz: Die sozialistische Bewegung in der schweizerischen  
Arbeiterschaft . . . . . S. 210  
Die Bedeutung der soz. Bewegung - Die Richtungen in der soz.Bewegung -  
Die Taktik des soz. Kampfes - Der kulturelle u.weltanschauliche Ein-  
fluss des Sozialismus -

Dokumente: Nichtkatholische christl. Stimmen zum kommenden Frieden S. 214  
1. Die schwedischen Bischöfe über die künftige Friedensordnung  
(Oe.P.D. Nr.32) Wachsende Brutalität ein Hindernis eines gerechten  
Friedens - Das Ideal des Rechtes - Von den Opfern der Neutralen -  
Freiheit u n d Gemeinschaft.  
2. Der Bischof von Winchester und Dr.Oldman . Verurteilung der Freude  
am totalen Krieg und der Rachsucht.

Das apologetisch wichtige Buch: Aktuelle Fragen zu Hugo Rahners  
"Abendländische Kirchenfreiheit" . . . . . S. 216  
1. Das nie zu erschütternde christliche Ja zum schützenden Staat.  
2. Trotz unveränderlicher Grundsätze keine Repristinierung alter Formen.  
3. Vom Woltamt des Laien.

## Die Katholische Aktion im neuen Europa.

Beginnen wir mit einem praktischen Problem, das sich in den verschie-  
densten Formen morgen oder übermorgen in England, in Frankreich, in Deutsch-  
land, in Italien usw. stellen wird. Es müssen zerstörte Städte wieder aufge-  
baut werden. In diesen Städten wohnen nicht nur Katholiken, sondern auch un-  
sere protestantischen Brüder, dazu viele Menschen, die kein Verhältnis zur  
Kirche mehr haben. Der Wiederaufbau ist gewiss eine technische Aufgabe, aber  
nicht nur das. Sozialisten z.B., die einst in Wien in grossem Umfang Wohnun-  
gen bereitstellten, taten das auf ihre Weise, indem sie mächtige Mietskasernen  
errichteten. Vom christlichen Denken her hätte man sicherlich auf andere Weise  
gebaut, vor allem mit Rücksicht auf die Familie, zumal auch die kinderreiche.  
Zweifellos wird man etwaige Wünsche christlicher Herkunft nur dann durchsetzen  
können, wenn man in der Stadtverwaltung oder an noch zentralerer Stelle im

Lande zum wenigsten einen mitbestimmenden Einfluss hat. Wer soll von katholischer Seite diesen Einfluss ausüben? Etwa die Katholische Aktion? Das ist von vornherein ausgeschlossen. Denn um diesen Einfluss auszuüben, muss man in die Politik gehen, die Katholische Aktion aber hält sich grundsätzlich von praktischer Politik fern. Weder Bischof noch Pfarrer werden in der Lage sein, direkt eine Frage zu lösen, die für die Zukunft von Staat und Kirche von entscheidender Bedeutung ist. Das gibt zu denken. Es zwingt uns geradezu, die Frage zu stellen, was denn die Katholische Aktion für den Wiederaufbau Europas leisten kann, wo aber auch die Grenzen ihrer Leistung liegen.

Ihrer Definition nach ist die Katholische Aktion die Unterstützung des Episkopats durch die Laien. Das beste Werk, das bis heute darüber geschrieben ist, dürfte das von Tromp S.J. sein. Als Professor an der Gregoriana war dieser tüchtige Dogmatiker in der Lage, die Ansicht des Papstes in Sachen der Katholischen Aktion an der Quelle selbst kennen zu lernen. Wir sind im Augenblick durch die Verhältnisse des Krieges daran gehindert, uns die beiden kleinen, in lateinischer Sprache abgefassten Schriften Tromps zu beschaffen und müssen uns also auf unser Gedächtnis verlassen. Was wir zu sagen haben, ist übrigens unabhängig von den noch so lichtvollen Ausführungen unseres Autors, dessen Schriften damals auch von Kardinal Pizzardo gutgeheissen wurden. Wir brauchen im Grunde nur zu erinnern an die Prinzipien der potestas directa und indirecta, wie sie im Kirchenrecht allgemein angenommen werden. Nur im Bereich des Religiös-Moralischen greift die Autorität der Kirche, also auch des Bischofs, also auch des Pfarrers direkt ein. Wie sich die Laien auf den anderen Gebieten des Lebens zu verhalten haben, das sagt ihnen ihr eigenes, natürlich von der Kirche geschultes Gewissen. Wenn nun alles, was im Namen der Katholischen Aktion unternommen wird, sich direkt auf den Bischof und die Kirche überhaupt stützt, so ist es einleuchtend, dass die Katholische Aktion als solche nicht berufen sein kann, unmittelbar auf Gebieten zu arbeiten, die der bischöflichen Autorität nicht direkt unterstehen.

Nun ist das Leben gewiss nicht nur angewandte Logik. Insofern die Katholische Aktion etwas Neues war, natürlich nicht im absoluten Sinne neu, aber doch charakteristisch verknüpft mit der Entwicklung unserer Tage, musste man ihr Zeit lassen, ihre Grundbegriffe nach und nach zu klären. Insofern die Katholische Aktion unter sehr verschiedenen Umständen ins Leben trat, wird sie sich zudem nicht überall in gleicher Weise entwickelt haben. Wenn ein Diktaturstaat mit Gewalt die Kirche aus dem totalitär gedachten Staatswesen zurückdrängt, dann kann sich die Katholische Aktion nicht so entfalten, wie in einer Demokratie, in der die staatsfreie Zone erheblich grösser ist. Wenn die Katholische Aktion in einem Lande beginnt, das wie grosse Städte in Italien nur einen verhältnismässig geringen Prozentsatz von Kirchenbesuchern aufwies, sagen wir 10 - 15 % und zwar meist Frauen, - und so war es doch wirklich früher in Italien - so wird sie sich anders gestalten als z.B. in den Städten des Rheinlandes, Westfalens und Hollands, wo man bei Volksmissionen auf 90 % Kirchenbesuch rechnen konnte, auf 90 % auch der Männerwelt. Wo schon ein hochorganisiertes katholisches Vereinsleben bestand, da wird es anders sein als dort, wo es ausser der noch jugendlichen Katholischen Aktion überhaupt noch nichts gab. Wo immer aber die Katholische Aktion auftrat, da stellte sie sich Aufgaben, die auf rein kirchlichem Gebiet lagen, und wo sie über diesen ihr gesetzten Kreis hinausging, da gab es z.T. katastrophale Entwicklungen. Ihr Gebiet ist die religiöse Wiederbelebung der Kirche, die religiös-moralische Schulung der Laien, Seelsorgshilfe im grössten Ausmass.

Will man noch eine besondere Aufgabe der Katholischen Aktion hervorheben, so ist es die, dass sie der Christenheit wieder Laienführer schenke. So hat es der Kardinal Pacelli, der heutige Papst Pius XII., auf dem Katholikentag in Magdeburg in ausserordentlich eindringlicher Art verlangt. Die Art der Religiosität, wie sie in der Katholischen Aktion gepflegt werden sollte,

ist nicht nur die Verinnerlichung im religiösen Leben, sondern eine solche Verinnerlichung, dass Apostelgeist erwacht und die Ueberzeugung von Martyrern. Schon im Gebiet des Religiösen sollen Laien so geschult werden, dass sie mit den grossen Fragen der Zeit vertraut sind. Sie sollen zu Männern herangebildet werden, die dann fähig sind, auf dem Gebiet, das ihnen durch ihren Beruf als Arbeitsfeld bestimmt ist, wirklich ihren Mann zu stellen.

Es ist wohl da und dort geschehen, dass man in Kreisen der Katholischen Aktion nur immer von Autorität gesprochen hat, als gehört nicht notwendig dazu eine *acies bene ordinata*, deren Geist vom Geiste der freien Kinder Gottes ist. Katholische Aktion, das ist Kirche in Aktion, das ist ein Wiederanfachen des Feuers, das Christus auf diese Welt hat bringen wollen. Die Katholische Aktion geht aber nicht dazu über, den Laien direkt autoritär zu gebieten, was sie in einem Parlament, in der Wirtschaft, in der Sozialpolitik zu tun haben. Auf all diesen Gebieten nämlich ist die Eigenständigkeit und andererseits die Selbstverantwortlichkeit unumgängliche Voraussetzung aller Tätigkeit, besonders alles Schöpferischen. Man kann von der Katholischen Aktion aus eine im christlichen Geiste geleitete Presse fordern, man kann sogar Grundsätze aufstellen, nach denen sich unter allen Umständen die Arbeit in einer solchen Presse zu richten hat, aber wie man nun praktisch eine grosse katholische Tageszeitung redigiert, das muss man schon dem Chefredaktor und seinem Stabe überlassen, und wenn man auch gerade dem Verleger seine Verantwortung zum Bewusstsein bringt, so muss man es darüber hinaus ihm doch anheim geben, seinen Betrieb wirtschaftlich zu führen. Direkte Einmischungen von Autoritäten in Gebiete, die ihnen nicht unterstehen, für die sie nicht geschult sind, die genau so einen eigenen Beruf verlangen, wie es der eines Geistlichen, eines Pfarrers oder eines Ordensmannes ist, das kann nur zu verhängnisvollen Fehlentwicklungen führen, zu einer Unfruchtbarkeit, gegen die es wirksame Segenssprüche in keiner Liturgie gibt.

Wir können nicht genug die Vorsehung preisen, die gerade in unsoren Tagen den Geist der Katholischen Aktion hat wecken wollen. Eine religiöse Erneuerung ist das unersetzliche Kernstück einer jeden persönlichen und gesellschaftlichen Reform. In der Katholischen Aktion erscheint inmitten einer Zeit, die sich durch so viele Irrtümer hat verführen lassen, wieder der Leuchtturm der Wahrheit. In einer Menschheit, in der weithin ein teuflischer Hass um sich frisst, wie ein verzehrendes Feuer, offenbart sich wieder die Kirche der Liebe. Im Zusammenbruch so vieler Ordnungen ist jene von Christus eingesetzte und organisierte Kirche noch da als der mächtigste Pfeiler, der, in sich gefestigt, das Firmament zu tragen scheint, das sich über allen Völkern wölbt. Katholische Aktion, das verdient unsere ganze Liebe, ist sie doch nichts anderes, als die Kirche selber, das Sein der Kirche in der Offenbarung ihres Wirkens, die Kirche in Aktion. Je reiner man diese Aufgabe sieht, umso mehr entzündet sich an ihr das Gemüt. Umsomehr aber ist man auch empört über jene, die auch diese reine und göttliche Idee verwirren oder gar in ihr Gegenteil verkehren.

Die Katholische Aktion soll keine Tagespolitik machen, und so fragen wir denn mit Recht, ob jene ihr wohl gut gedient haben, die der Meinung waren, es müsse neben dem totalen Staat nun auch eine totale Kirche geben, die sich mit diesem totalen Staat angeblich, um den sog. politischen Katholizismus zu bekämpfen, eingeklassen haben, die ihn bewunderten, die den draussen erschlagenen Liberalismus in die schützenden Gewölbe der Kirche aufnahmen, die sich kirchliche Führerschaft vorstellen nach dem Vorbild derer, die sich im totalitären Staat die Führerschaft angemasst haben. Die Autorität der Kirche ist wahrhaftig etwas anderes, als so manche Autorität, die wir im staatlichen Bereich da und dort in Europa erlebt haben, und wir kennen nicht den Geist des Terrors, wo man uns doch erkennen soll am Geist der Liebe, den letzten Laien sowohl, wie den erhabensten Kirchenfürsten. Nur wenn sie rein ihrer Aufgabe dient, kann die Katholische Aktion erfüllen, was der

der Papst und die Christenheit von ihr erwarten. Sie wird uns Menschen schenken, die ihre ganze Energie im Wiederaufbau Europas nach christlichen Grundsätzen geradezu verschwenden. Es gibt keine Reform Europas ohne eine Kirche, die sich ständig selbst erneuert.

Schliessen wir mit einem Gegenbild, das an den Anfang unserer Ausführungen erinnert. Es gibt in Holland die durch und durch katholische Provinz Limburg, vor allem Süd-Limburg. In dieser Provinz wurden in den letzten Jahrzehnten die Kohlenschätze in einem solchen Ausmass gehoben, dass sich ganze Städte und Industriezentren bildeten. Es fanden sich aber dort Priester und Laien, die das Gebot der Stunde erkannten. Sie wollten nicht, dass das Neue, wie es sich unter ihren Augen bildete, dem liberalen und sozialistischen Geist verfiel. Sie arbeiteten in Wirtschaft und Gesellschaft, und man liess sie arbeiten, wenn es natürlich auch Hemmungen gab, die sicher unnötig gewesen wären. Aber das Werk gelang. Es entstand eine christliche Kultur dort, ein Gemeinwesen, in dem der christliche Geist entscheidend war, und dieses eine Beispiel beweist, was das Christentum zu leisten vermag, wenn es einerseits vom Geiste der Katholischen Aktion erfüllt ist, wenn aber andererseits die Katholische Aktion sich bescheidet, indem sie weiss, dass es Aufgaben gibt, die unmittelbar zu lösen sie selber nicht berufen ist, die aber ihrer Natur nach eine Begeisterung und eine Kraft verlangen, die aus den Quellen des Heiles geschöpft sind. Weil gerade die Laien einer solchen Kraft nicht nur in Süd-Limburg, sondern in ganz Europa und überall auf der Welt bedürfen, damit sie das Werk vollbringen auf dem Gebiet ihrer Zuständigkeiten, so kann das heilige Feuer, das an unseren Altären entzündet wird, nicht glühend gehung sein, von dem sich der christliche Idealismus und die christliche Tatkraft in unseren Tagen der Not, der Zerstörung, der Verzweiflung, der Ratlosigkeit zu nähren hat.

#### Die sozialistische Bewegung in der schweizerischen Arbeiterschaft.

---

Am 4. und 5. September fand im Volkshaus in Winterthur der Parteitag der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz statt. Anlässlich dieses Parteitages wollen wir unseren Lesern einen Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der sozialistischen Bewegung geben. Wir wählen die Form einer knappen, fast s c h e m a t i s c h e n U e b e r s i c h t. Diese soll es ermöglichen, die verschiedenen Pressenachrichten über die sozialistische Arbeit auf wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Gebiete richtig einzuordnen. Unter sozialistischer Arbeit verstehen wir die Tätigkeit aller sozialistischen Kreise von der äussersten sozialistischen Rechte bis zum Kommunismus.

#### I. B e d e u t u n g der sozialistischen Bewegung.

Die sozialistische Bewegung in der Schweiz hat an Bedeutung wieder gewonnen, nachdem sie unter dem Eindruck weltpolitischer Geschehnisse (Sieg und Aufstieg des Faschismus und des Nationalsozialismus, Niederlage der Volksfront im spanischen Bürgerkrieg, der Volksfront in Frankreich, Terror in Sowjetrussland, Hitlerpakt Stalins im Sommer 1939, der erste russische Krieg gegen Finnland) zurückgegangen war. Diese Bedeutung wird sich auch in der nächsten Zukunft noch steigern.

Trotzdem ist aber bis heute kein wesentlicher Zustrom zu den sozialistischen Organisationen festzustellen. Weder zum Schweizerischen Gewerkschaftsbund, noch zur Sozialdemokratischen Partei, noch zur Kommunistischen Partei. Merklichen Zuzug hatte in den letzten zwei Jahren die Fédération Socialiste Suisse (die Richtung Nicoles in Genf) und im letzten Jahr die "Sozialdemokratische"

Jugend". Mit dem Ausschluss der "Sozialistischen Jugend" aus der Sozialdemokratischen Partei Februar 1940 und dem bundesrätlichen Verbot dieser Organisation November 1940 war die sozialistische Jugendbewegung organisatorisch erledigt. Seit dem Winter 1942/43 begannen unter dem Patronat der Sozialdemokratischen Partei lokale sog. Arbeiterjugendkartelle zu arbeiten, aus denen sich eine neue Sozialdemokratische Jugend entwickelte. In Zürich z.B. arbeiten laut Vereinsanzeigen im "Volksrecht" eine Anzahl Gruppen dieser Jugend. An ihren Kundgebungen erscheinen ca. 800 Jugendliche. Gemessen am niederen Stand der sozialistischen Jugendbewegung noch vor einigen Jahren ist der Aufstieg bedeutend. Man wird seine organisatorische Bedeutung aber nicht überschätzen, wenn man bedenkt, dass die organisierte katholische Jugend in der Stadt Zürich allein in den zwei bedeutendsten Vereinen weit über 3000 Mitglieder (ca. 1200 in der Jungmannschaft und über 2000 in der Jungfrauenkongregation) zählt. Dabei ist der sozialistische Bevölkerungskreis in der Stadt sicher grösser als der der kirchentreuen Katholiken.

Wichtiger ist die Bedeutung, welche die sozialistische Bewegung in der öffentlichen Meinung gewonnen hat. Man schätzt die sozialistische Arbeiterschaft wegen ihres entschiedenen Beitrages zur militärischen, geistigen und wirtschaftlichen Landesverteidigung. Abgesehen von der Haltung der linksextremen Gruppen und der Einstellung einzelner sozialistischer Persönlichkeiten gilt die sozialistische Bewegung als schweizerisch und gesund demokratisch. Darüber hinaus herrscht auch im nichtsozialistischen Lager eine starke Bewunderung für die Leistungen der russischen Roten Armee. Damit verbunden ist eine gewisse Bewunderung für den sozialistischen russischen Staat. Daraus und aus den sozialen Bestrebungen in den beiden angelsächsischen Ländern erwächst die Meinung, dass eine Reihe sozialistischer Ideen für die politische und wirtschaftliche Gestaltung der Zukunft eine Bedeutung haben werde.

Unter diesen Umständen ist ein gesteigertes Selbstbewusstsein in der sozialistischen Bewegung verständlich. Der Sozialismus betrachtet seine Einstellung und seine Bewegung als bestätigt durch die weltpolitischen und kriegerischen Ereignisse.

## II. Die Richtungen in der sozialistischen Bewegung.

1. In der sozialistischen Bewegung gibt es eine starke gemässigte Richtung, die an einen gesunden sozialistischen Fortschritt nur glauben kann unter verständnisvoller Berücksichtigung der gesamten schweizerischen Volksgemeinschaft. Hierher gehört der Grossteil der schweizerischen Gewerkschaftsbewegung, vor allem der Schweizerische Metall- und Uhrenarbeiterverband, der Eisenbahnverband. Auch einige Persönlichkeiten der Sozialdemokratischen Partei (z.T. vielleicht aus Furcht vor dem Hochkommen eines ungesunden Linksradikalismus), wie Friedrich Schnöider in Basel, Robert Grima und Ernst Reinhardt in Bern, Walter Bringolf in Schaffhausen, Johannes Huber in St.Gallen und Paul Meierhans in Zürich stehen in dieser Richtung.

2. Die mehrheitliche Richtung in der Sozialdemokratischen Partei will heute einen von der Arbeiterschaft schärfer geführten Klassenkampf mit ausgesprochenen sozialistischen Kampfzielen. Das vom letzten Parteitag angenommene Aktionsprogramm der "Neuen Schweiz" will die "Schaffung einer grundlegend neuen, sozialistischen Ordnung von Staat und Wirtschaft erzwingen" ("Volksrecht", 6.9.). Urheber dieses Programms ist der gegenwärtige Parteipräsident, Dr. Hans Oprecht. Fünf Sechstel von den 68 Mitgliedern des Parteivorstandes sollen hinter dem Präsidenten und seinem Programm stehen.

3. Auf dem linken Flügel der Sozialdemokratie herrscht eine von einer starken Minderheit getragene revolutionäre Richtung. Ihr bedeutendster Vertreter ist der Walliser Nationalrat Dellberg. Die "Nation" vom 9. September nennt noch Dr. Canova und Dr. Stohler. In einigen Gewerkschaftssektionen der Bau- und Holzarbeiter, der Post- und

Telefonarbeiter, der Handels- und Transportarbeiter und in einigen kantonalen Parteisektionen (Appenzell, Baselland, Solothurn und Thurgau) scheint diese Richtung die Mehrheit zu haben.

4. Zur K o m m u n i s t i s c h e n R i c h t u n g gehören Nicole und seine Fédération Socialiste Suisse in Genf und die Kommunistische Partei, die sich nach Auflösung der Kommunistischen Internationale mit der ersteren vereinigt hat. Die bekannten kommunistischen Führer sind Arnold, Bodenmann und Hofmeier in Basel, Brunner und Woog in Zürich.

Humbert-Droz, langjähriger Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Schweiz, ist im Juli aus der K P ausgeschlossen worden und in die Sozialdemokratische Partei übergetreten. Humbert-Droz war für die vollständige Auflösung der K P und den Uebertritt der einzelnen Kommunisten in die S P. Mehrheitlich wünschen die Kommunisten aber nur ein organisatorisches Zusammengehen oder Zusammenarbeiten der K P-Gruppen mit der S P. Humbert-Droz hat nur wenige Kommunisten "mitgenommen", nachdem von kommunistischer Seite Schwierigkeiten aufgedeckt worden waren, die Humbert-Droz schon früher gemacht hatte, die ihm in Moskau (laut Mitteilungen in illegalen kommunistischen Bulletins) einigemal einen persönlichen Tadel Stalins eingetragen haben sollen.

Der sozialdemokratische Parteitag in Winterthur hat den verschärften Klassenkampf und das Programm "Neue Schweiz" gebilligt. Er beschloss den Kampf für die Aufhebung der Verbote der Fédération Socialiste Suisse, der Kommunistischen Partei und der Sozialistischen Jugend. Die Anträge auf Schaffung einer Einheitsfront der Sozialdemokratischen Partei mit der F S S, K P und Sozialistischen Jugend wurden aber abgelehnt und die Aufnahmebedingungen für Mitglieder dieser Organisationen in die S P nicht gemildert.

### III. Die T a k t i k des sozialistischen Kampfes.

Unter verschiedenen Vorzeichen wird heute von der sozialistischen Bewegung der Kampf geführt.

1. Unter dem Zeichen der D e m o k r a t i e steht die Tätigkeit des Petitionskomitees für Aufhebung der Kommunistenverbote etc. Motiv ist: Jedes Verbot von Arbeiterorganisationen ist undemokratisch, die Vollmachtenregierung des Bundesrates muss als "halbfaschistisch" bekämpft werden. Führer dieser Petitionskampagne sind Regierungsrat Miville in Basel und Dr. Rosenbusch, Präsident des sozialistischen Bildungsausschusses in Zürich.

(Eine gewisse revolutionäre Tendenz, die bei dieser Aktion mitspielt, offenbarte sich, wie einige Zeitungen hinwiesen, durch die verspätete Eingabe der Petition erst kurz vor Schluss der Juni-Session der Nationalräte. Grund der verspäteten Eingabe sei gewesen, damit man weiteren Agitationsstoff über den Sommer habe.)

2. Unter dem Zeichen des S o z i a l i s m u s steht die ganze Bewegung für den Plan "Neue Schweiz". Derselbe ist mehr auf genossenschaftlichen als auf staatssozialistischen Ideen aufgebaut. Man glaubt, damit der schweizerischen demokratischen Eigenart volle Rechnung zu tragen und entsprechenden Erfolg zu haben. Im Geiste dieses Kampfes erscheinen in der sozialistischen Presse zahlreiche Artikel, vor allem die von "Socius".

3. Unter r e v o l u t i o n ä r e m Zeichen stehen die sich steigernden illegalen Publikationen der Kommunisten und Nicole-Leute. Dieselben sind nicht mehr wie vor einem Jahr hektographiert, sondern gedruckt. Einige Namen solcher Publikationen: "Sozialistische Informationen", "Russische Informationen", "Die neue Welt", "Dokumente", "Le Travail" etc.

Nach dieser revolutionären Propaganda ist der Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit, zwischen den Finanzgruppen der imperialistischen Staaten, zwischen den Herren- und Kolonialstaaten und zwischen der sozialistischen Wirtschaft (in der Sowjetunion) und der kapitalistischen Wirtschaft (in sämtlichen andern Ländern), am gegenwärtigen Krieg schuld. Das nahende Kriegsende

muss die Stunde der Revolution bringen. Die revolutionäre Bewegung legt weniger mehr Gewicht auf Organisierung der Kommunisten als auf die geistige Gewinnung weiterer Kreise für die revolutionäre Idee.

#### IV. Der kulturelle und weltanschauliche Einfluss des Sozialismus.

1. Einige Beispiele sollen auf den kulturellen Einfluss des Sozialismus aufmerksam machen. Man kann den Sozialismus wegen dieser Tätigkeit nicht tadeln und ihm keinerlei Missbrauch vorwerfen. Aber wir Katholiken müssen von diesen Dingen doch wissen.

a) Die "Büchergilde Gutenberg" ist präsiert von Dr. Hans Oprcht. Sie vermittelt ihren Mitgliedern zahlreiche prachtvolle Bücher. Daneben aber auch eindeutig sozialistische Literatur. Die Wirkung der Büchergilde ist, dass sie eine grössere Atmosphäre und ein breiteres Milieu für sozialistische Ideen schafft. Die Büchergilde besteht in der Schweiz seit neun oder zehn Jahren. Sie hatte 1937 25,000 Mitglieder, heute gegen 70,000. Durch Finanzierung von schriftstellerischen Wettbewerben gewinnt sie schweizerische Schriftsteller für eine sympathische Einstellung gegenüber den sozialistischen Ideen.

b) Die Schauspielunion in Zürich ist eine kollektive Besucher-Organisation des Zürcher Schauspielhauses. Da ihr das gesamte Gewerkschaftskartell Zürich und die grosse Mitgliedschaft der Büchergilde Gutenberg angehört, hat sie natürlich auch Einfluss auf die Programmgestaltung, was z.B. aus den drei Bert Brecht-Stücken innerhalb zweier Jahre ersichtlich ist.

c) Die "Filmgilde" in Zürich trat anfänglich als neutral auf und zählt heute ca. 2000 Mitglieder. Die Leitung soll mehrheitlich sozialistisch sein. Einem Vorgehen des Schweiz. Lichtspieltheaterverbandes gegen die "Filmgilde" aus wirtschaftlichen Gründen wird von den Sozialisten auf parlamentarischem Boden im Zürcher Stadt- und Kantonsrat begegnet.

2. Nur mit Bedauern kann man feststellen, dass sozialistische Blätter gelegentlich wieder recht antireligiös schreiben. Das überrascht umso mehr, als in den letzten Jahren in dieser Hinsicht kaum geklagt werden konnte. So äusserte sich die "Basler Arbeiter-Zeitung" vom 8. September anlässlich der Basellandschaftlichen Abstimmung vom 12. September, ob den anerkannten Kirchen die Rechtspersönlichkeit gewährt werden solle: "Der recht verstandene Sozialismus verzichtet auf die Kirche und deren Lehre. Die Sozialdemokratische Partei steht bis auf weiteres auf dem Standpunkte, Religion sei Privatsache. Dieser Standpunkt ist zwar auch schon in unserer Partei angegriffen worden, aber vorläufig passt er der Mehrheit, und es können dafür gute Gründe angeführt werden. Die sozialdemokratische Arbeiterschaft weiss, dass nur mit der Vernichtung des Kapitalismus der letzte Zufluchtsort des Glaubens an übersinnliche Kräfte verschwinden wird. Sie steht der Religion, wie sie von der Kirche gelehrt wird, gleichgültig gegenüber, sie kann aber nicht dulden, dass die sozialistische Bewegung durch Hineintragung religiöser Tendenzen erschwert, der Glaube an die eigene Kraft durch den Glauben an übernatürliche Kräfte - die es nicht gibt - ersetzt werde. Die sozialistische Arbeiterschaft steht daher auf dem Standpunkte der Trennung von Kirche und Staat. Sie ist mehr antikirchlich als antireligiös, und die Antireligiosität ist im Grunde mehr Areligiosität, denn das religiöse Bewusstsein ist in ihr mehr und mehr erstorben".

Soweit über den gegenwärtigen Stand der sozialistischen Bewegung. Wir bemühen uns, auch den Sozialismus sachlich und ernst zu nehmen und anzuerkennen, was loyal anerkannt werden muss.

Dagegen - und das sei zum Schluss vermerkt - können wir nur unseren lebhaften Widerspruch äussern, dass Linksblätter gelegentlich heftig auffahren

und den Vorwurf nationalsozialistischer Propaganda machen, wenn katholische Zeitungen z.B. über den russischen Bolschewismus sich ihre eigenen Gedanken machen. Ebenso verwerflich ist das Verhalten besonders scharfer sozialistischer Parteigänger, die ihre katholischen Arbeitskollegen mit Hinweisen auf die sowjetrussische Machtentfaltung und auf politische Umwälzungen, die sie sich bereits in ihrer Phantasie ausmalen, einzuschüchtern versuchen.

Dokumente: Lichtblicke für den kommenden Frieden.

-----

Im Folgenden bringen wir zunächst eine Botschaft, welche von den Bischöfen der lutherischen Volkskirche in Schweden über die Friedensordnung am 3. Sept. 43 erlassen wurde. Neben Grundsätzen, die sich mit den Forderungen Papst Pius' XII. decken, finden sich darin wertvolle Gedanken für die neutralen Länder und ihre Aufgaben in der Nachkriegszeit.

Besonders sei noch verwiesen auf die ersten Worte, welche sich gegen die Brutalität der Kriegführung wenden gerade im Hinblick auf den kommenden Frieden. Dieser Gedanke findet sein Echo in Äußerungen der englischen Hierarchie, die wir nachfolgend zum Abdruck bringen. Lichtblicke für den kommenden Frieden haben wir diese Stimmen überschrieben, und sie sind es auch, obschon wir die ernste Mahnung Hugo Ratmichs (Prof. Köhlers) in der "Neuen Zürcher Zeitung" vom 19.9.43 nicht übersehen wollen, wenn er schreibt: "Wem ist bei den vielen und auf den Wortklang geschoenen schönen Erklärungen gerade der Kirchen und Kirchenführer zu unserer Zeit und ihrer Todesnot nicht schon die bange Frage gekommen, ob auch die Völker dahinter stehen? Das ist keine schwere Frage. Denn die Antwort ist einfach. Sie lautet klipp und klar: Nein, die Völker stehen nicht dahinter. Auch unser Volk steht nicht dahinter. Wir leben im weltumfassenden Heidentum". Aber gerade darum scheint es uns nötig, nicht nur "stille Kirche" zu sein, sondern soviel als wir können, mit diesen Stimmen von Christus uns eins zu erklären und sie als aufrüttelnde Mahnung in das Heidentum hineinzurufen.

Die schwedischen Bischöfe über die künftige Friedensordnung:

".. Manche Anzeichen deuten darauf hin, dass der fürchterliche Krieg, der jetzt seit vier Jahren in der Welt tobt, in den schicksalsschweren Abschnitt der Endentscheidung getreten ist. Dahinter tritt der Friede in Sicht, nach dem die Völker sich mit so grossem Verlangen sehnen. Diesen Frieden müssen die Kämpfenden sowie die, welche in den Krieg nicht unmittelbar hineingezogen worden sind, gemeinsam gewinnen. Er ist eine für uns alle gemeinsame Angelegenheit. Der wirkliche Friede kann nur im Zeichen der ganzen Menschheit gewonnen werden. Auch die Besiegten müssen für eine bereitwillige Mitwirkung an der gewaltigen Wiederaufbauarbeit, die erforderlich sein wird, gewonnen werden. Andernfalls wird der Friede lediglich eine kürzere oder längere Zeitfrist vor einer neuen Weltkatastrophe werden.

Mit Entsetzen hat man beobachten können, wie die Kriegführung Grenze um Grenze an Brutalität überschritten hat. Jede solche überschrittene Grenze bedeutet, dass wir uns von einem wahren und wirklichen Frieden entfernen. Wie werden die Millionen dem Frieden begegnen, die erlebt haben, wie ihre Heimatstädte dem Erdboden gleichgemacht, wie ihre Kirchen zerstört und unersetzliche Werte vernichtet wurden? Wie werden die Millionen dem Frieden begegnen, die während Jahren das Gewaltregiment einer Besatzung haben erleiden müssen? Wie werden die Millionen dem Frieden begegnen, die gezwungen worden sind, im fremden Lande für ihre Feinde zu arbeiten? Soll dem unsagbaren Leid des Judenvolkes keine Grenze gesteckt werden?

Der Krieg hat die Anfänge einer internationalen Rechtsordnung, die die vorhergehende Generation heranwachsen sah, vernichtet. Soll der Friede gewonnen und befestigt werden, muss das Ideal des Rechtes auch im Zusammenleben der Völker eine Macht werden. Wo hat aber das Recht eine festere Verankerung als in der Achtung vor göttlichen Geboten und vor göttlicher Ordnung?



Es wird sehr wichtig sein, dass schon der Gerichtsakt, der nach der Beendigung des Krieges zu erwarten ist, nicht ein Racheakt wird, wo der Sieger zugleich als Richter und Partei im Prozess auftritt. Nach den erschütternden Erfahrungen, die gemacht worden sind, wird es mehr denn je geboten sein, wieder eine Rechtsordnung zu befestigen, in der die Unschuldigen nicht dafür bestraft werden, was andere verübt haben, und eine Rechtssprechung, aus der jede Art von Tortur verbannt ist.

Für den Wiederaufbau der Welt wird vor allem ein neuer Geist der Barmherzigkeit und der Versöhnung erforderlich sein. Nicht am wenigsten die verscheuten Völker, zu denen wir Schweden durch Gottes Gnade uns noch zählen dürfen, müssen harte, freiwillig übernommene Entbehrungen auf sich nehmen, um nach dem Mass ihrer Kräfte helfen zu können. Der Friede darf für uns nicht eine Rückkehr zu den Lebensgewohnheiten der Vorkriegszeit bedeuten. Nein, erst jetzt steht unsere grosse Prüfungszeit bevor. Es wird für uns gelten, unseren angemessenen Anteil an der Wiederaufbauarbeit zu übernehmen. Der Krieg hat seine Opfer gefordert, auch der Friede wird die seinen fordern, aber diese sollten freudig gebrachte Opfer sein. Der kommende Friede stellt die Kirche Christi vor neue, gewaltige Aufgaben. Nur in geringem Ausmass hat sich im Lärm des Kampfes ihre Stimme vernehmbar machen können, wöngleich das Zeugnis der Märtyrer nicht unbeachtet geblieben ist. Die Friedenszeit ruft auch einen neuen wirksamen Einsatz einer immer stärker geeinigten Christenheit. Wir müssen sowohl der Freiheit wie der Gemeinschaft das Wort führen. Wir müssen für das Recht auch der kleinen Völker auf Freiheit und Selbstbestimmung, aber zugleich für die Notwendigkeit eines Zusammengehens der Völker in einem neuen Geist solidarischer Verantwortung eintreten. ..."

**E n g l a n d:** Die christliche Einstellung zum totalen Krieg.

Vor einiger Zeit veröffentlichte der Bischof von Winchester eine Erklärung, in der er auf die wachsende Gefühllosigkeit gegenüber der Bombardierung Deutschlands hinwies und auf die Tendenz, über deren Ergebnisse Freude und Befriedigung zu empfinden. Er betonte demgegenüber, dass sich alle Engländer dafür einsetzen sollten, dieser Tendenz entgegenzuarbeiten und erinnerte seine Landsleute daran, was sie der Unersehbarkeit der Flugzeugbesatzungen zu danken hätten und stellte ihnen vor, dass das, was in Coventry und Southampton furchtbar und beklagenswert ist, es ebenso in Wilhelmshaven und Köln sei.

Zu dieser Erklärung äussert sich Dr. Oldman in "The Christian News-Letter" (No. 181) wie folgt: "Weder die Tatsache, dass Krieg unter gewissen Umständen eine grausame Notwendigkeit ist, noch die tatsächliche Schwierigkeit, in Grenzfällen zwischen notwendigen Kriegshandlungen und leichtfertigen Töten deutlich zu unterscheiden, darf in unseren Herzen die Wahrheit auslöschen, dass jedes Einzelleben in den Augen Gottes von Wert ist. Ist das Leben eines deutschen Kindes oder eines schutzlosen Gefangenen nicht heilig, so ist kein Leben mehr heilig. An unverantwortlichem Töten teilzunehmen oder es ruhig hinzunehmen, ist für den Christen gleichbedeutend mit einer blasphemischen Leugnung des Werkes Christi.

Es bedeutet keine grundsätzliche Verletzung christlicher Prinzipien, wenn in der ehrlichen Absicht, ein militärisches Ziel anzugreifen, die Grenzlinie gelegentlich überschritten und das Leben von Zivilpersonen unnötigerweise geopfert wird. Wir mögen auch weitgehend Rücksicht auf die Tatsache nehmen, dass der Gebrauch einer masslosen Sprache unsererseits provoziert worden ist durch Grausamkeiten der Nazi; oft handelt es sich dabei nur um einen Ausbruch, den man nicht zu ernst zu nehmen braucht. Wenn sich aber in Teilen der populären Presse Stimmen erheben, die die systematische und rücksichtslose Verachtung deutscher Städte fordern oder wenn in Reden öffentlicher Persönlichkeiten Verwüstungen, die über militärische Ziele hinausgehen, nicht nur nicht bedauert, sondern begrüsst werden, dann

wird die Sache ernst. Wenn das die allgemeine Haltung der Nation werden sollte, so würden wir völlig unfähig werden zur Schaffung eines gerechten und dauerhaften Friedens. Der Rachsucht zu verfallen oder zuzulassen, dass diese unsere nationale Politik bestimmt, wäre gleichbedeutend mit dem Verrat sowohl an unserer eigenen Sache wie an der Menschheit.

Es gibt Fälle im Krieg, wo es Pflicht des Soldaten sein kann, sein Mitleid um des Mitleids willen zu überwinden, da ein Nachgeben gegenüber dem eigenen Gefühl des Mitleids die Schleusen zu noch grösserem Leiden öffnen würde. Aber selbst im Kriege können wir nicht das gottgewollte Erbarmen vergessen. Christus hat beständig betont, dass der Mensch gerade in der Betätigung des Erbarmens seine Gotteskindschaft am vollsten bezeuge. Seine eigenen Handlungen waren, wie die Bibel wiederholt berichtet, vom Erbarmen bestimmt. Nachsicht, Mitleid, Erbarmen sind die heilenden und versöhnenden Kräfte in den Beziehungen der Menschen zueinander. Sie absterben zu lassen, bedeutet etwa dasselbe, wie wenn man dem Boden den Humus entzöge. Wir dürfen nicht zulassen, dass wir rachsüchtig, grausam und gefühllos werden und meinen, wir könnten uns dann plötzlich wieder in etwas anderes verwandeln..."

## K i r c h e   u n d   S t a a t .

-----

### Aktuelle Fragen zu Hugo Rahners "Abendländische Kirchenfreiheit".

Zum ersten Mal wird hier in Rahners bedeutsamer Publikation einem weiteren Leserkreis ausserhalb der Fachgelehrtenzunft anhand einer reichen Dokumentensammlung, verbunden mit grossen geschichtlichen Ueberblicken, der erschütternde Kampf der frühen Kirche um ihre Freiheit gegenüber dem Staat dargestellt. Auf diesem Hintergrund entrollen sich die ganzen Fragen um Kirche und Staat, wie sie sich den ersten 8 Jahrhunderten dargestellt und wie sie von ihren Grossen durchkämpft worden sind.

Dem an leichter geschürzte Alltagslektüre gewöhnten Leser wird es nicht leicht fallen, sich geduldig in die Texte der alten Päpste und Kirchenväter hineinzuverensenken. Umsonst ist eine tiefere geistige Auseinandersetzung mit diesem Buch zu wünschen, das im Grunde von aktuellster Bedeutung ist. In dieser Blickrichtung seien einige Gedanken daraus besonders hervorgehoben.

Gegenüber allen extremen Theorien von der Weltflucht und dem Eschatologismus der Urkirche ist es einmal ausserordentlich instruktiv, das klare, nie zu erschütternde christliche Ja zum schützenden Staat zu verfolgen. Es hebt an schon im 1. Jahrhundert mit Papst Clemens von Rom (44), wird im 2.-3. Jahrhundert von Justin (45), Hippolyt (51) und Origines (54) fortgesetzt, um durch alle Kämpfe und Enttäuschungen der Kirche hindurch nie mehr zu verstummen.

Heute, wo auch im katholischen Lager Bestrebungen sichtbar sind, welche den christlichen Glauben und seine Betätigung immer mehr aus dem staatlichen und politischen Bereich zurückziehen wollen - nicht umsonst spricht Pius XII. in seiner neuesten Enzyklika "Mystici corporis Christi" von einem falschen Mystizismus und Quietismus! - ist es von besonderer Bedeutung, diese wesentliche und unumstössliche Linie der Kirche eindrucksvoll aufzuzeigen. Die überlebte Formel "Religion ist Privatsache" wird von verfänglicheren Schlagworten abgelöst. Man spricht

von der "Eigengesetzlichkeit der Kultursachgebiete", von der Pflege des "Reinreligiösen". Man ruft nach dem pneumatischen Christentum und nach mehr Verinnerlichung und Spiritualisierung in der Kirche. Man will eine stärkere Betonung der Uebernatur, Verlegung des Schwergewichtes pastoraler Arbeit auf die Pfarrei und den sakralen Raum und verurteilt bisherige Bestrebungen als "politischen Katholizismus", der die Religion zu stark mit der Politik verfilzt habe und darum heute überlebt sei.

Demgegenüber wird bei Rahner eindrucklich sichtbar, wie die Kirche von ihren Anfängen an sich nicht erschüttern lässt in ihrem Vertrauen, ihrer Sehnsucht, ihrer Hinnäherung zum "guten Staat" und in ihrer Arbeit für ihn. Das alles ist im Tiefsten und Letzten nicht bestimmt von zeitbedingten Strömungen, noch von allzu menschlicher Opportunitäts- und Machtpolitik - wenn auch nicht geleugnet werden soll, dass auch diese Motive der Kirche oft zur schweren Versuchung wurden -, sondern ruht auf unverrückbaren dogmatischen Grundlagen: die staatliche Autorität und der Staat selber von Gott gewollt für die irdischen Belange der Menschen (man vergleiche Origines: Ein Theologe über die Staatslehre des hl. Paulus 54; Augustinus über den Gehorsam und die Treue auch zum verfolgenden Staat 173 f.). Und weiter: Auch der Staat, als der geschöpflichen Ordnung angehörend, hat die Pflicht zur wahren Gottesverehrung, also die Pflicht, der Kirche Lebensraum zu gewähren und sie zu schützen. Von diesen Punkten aus setzt das nie endende, immer wieder tragische Ringen der Kirche um den Staat an.

Eine zweite Tatsache, die im vielhundertjährigen Kampf von Kirche und Staat sichtbar wird: "Das lebendige Verhältnis beider Gebilde ist von einer ungeheuren Dynamik erfüllt, die immer wieder neue Formen der Zuordnung gesucht hat. So stehen wir gerade hier in einer ständigen Entwicklung, die erst in der Endzeit ihren Schlusspunkt finden wird, die also auch keine restlose Repristinierung alter Formen kennt. Gerade heute, wo wir seit mehr als einem Jahrhundert in einer gewaltigen Umformung des gesellschaftlichen Lebens stehen, die weitgehend auch das Verhältnis von Kirche und Staat berührt hat, ist es vielleicht nicht unnützlich, auch auf diese Tatsache hinzuweisen. Das darf beim Lesen der alten Vätertexte nicht vergessen werden, auch wenn deren Worte und Formulierungen oft wie in unsere Zeit und Situation gesprochen erscheinen.

So konnte das antike Christentum das Ideal der gegenseitigen Beziehungen in das Motto von der freien Kirche im freien Staate prägen, während die Kirche im 19. Jahrhundert gerade diese Fassung ablehnte, weil sie praktisch im feindlich gesinnten Staat die Abschnürung und Knebelung der Kirche bedeutete. So konnte im Hochmittelalter einen Augenblick lang die Idee vom Papst als dem "unicum Caput" des christlichen Imperiums auftauchen, der dem Kaiser das Schwert über die zeitlichen Belange zur Ausübung übergibt. Während mit der beginnenden geistigen Emanzipation des politischen und kulturellen Lebens seit der Renaissance die Eigenständigkeit der beiden Gewalten immer schärfer in der Geschichte hervortritt ("jede der beiden Gewalten in ihrer Art die höchste") und damit auch der Begriff der potestas indirecta in temporalia immer klarer im gegenseitigen Verhältnis herausgearbeitet wird, bis er bei Leo XIII. seine letzte feingeschliffene Formulierung findet. Mit der überhandnehmenden Säkularisierung wird die Frage der "res mixtae" (Ehe, Erziehung usw.) brennend, die praktisch in der Konkordatspolitik der Kirche eine Lösung findet. Während zur Zeit des Absolutismus der Katholizismus sich weitgehend mit den monarchischen Staatsformen identifiziert (man vergleiche z.B. die Staatslehre eines

Donoso Cortés), findet die Kirche in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter Führung der Päpste das positive Verhältnis zu den demokratischen Staaten mit ihrer klaren Lehre von der Indifferenz der Staatsformen. Schliesslich, und das ist vielleicht das Bedeutsamste, erhält auch die ganze Art des Wirkens der Kirche in und auf den Staat in der neuesten Zeit eine andere Form: Während seit Konstantin die Kirche durch sich und ihre Institutionen das öffentliche Leben christlich durchwirkt, tritt in den vergangenen Menschenaltern mit der fortschreitenden Laisierung und Demokratisierung der gesamten Lebensgebiete immer mehr an deren Stelle das "Weltamt der Laien", also der christliche Mensch, der die "Welt" christlich zu verantworten hat (vgl. die Leo-Sondernummer der "Apologetischen Blätter" Nr.14/15, 1943).

So ist das konkrete Verhältnis von Kirche und Staat von immer neuer Dynamik erfüllt. Und auch heute stehen wir wohl mitten in neuen Entwicklungen, die viele Möglichkeiten in sich schliessen. So liess sich vielleicht denken - um nur ein kleines Beispiel herauszugreifen -, dass die Kirche einmal dazu kommt, staatliche eugenische Gesetze auch für ihren Bereich im Eherecht als bindend anzuerkennen usw.

So mag die "Abendländische Kirchenfreiheit" zu einer aktuellen Betrachtung anregen. Das Fesselnde an ihr aber bleibt doch der wahrhaft ergreifende Kampf der grossen Päpste, Bischöfe, Kirchenväter und Theologen um Freiheit und Recht ihrer Kirche. Mag einem auf manchem Blatt wohl eher das Wort von der "Kirchenfeigheit" in den Sinn kommen - gerade diese Züge bringen die Realistik des Kampfes voll zum Bewusstsein! Und auch diese Seiten treten zurück und verblassen neben der grossen Linie der Kirche, wie sie in den gewaltigen Gestalten und Worten eines Hilarius v. Poitiers (123 ff.), eines Ambrosius von Mailand (134 ff.), eines Maximus des Bekenners (320 ff.) hervortritt.

Gegenüber all den kleinen Angriffen nach Gassenbubonart gegen die Kirche, die heute wie zu jeder Zeit laut werden, dürfte so gerade hier das Material für eine wirklich grosse Apologetik der Kirche bereit liegen.